

Kurzmeldungen

Berlin. Wie Radio London mitteilt, werden die Vereinigten Staaten die japanische Botschaft in Washington nur gemacht für Post nach Mandschurien und nach China.

Dufarek. Vor Vertretern der Landwirtschaft kündigte der stellvertretende Ministerpräsident, Prof. Michael Antonow, die Schaffung einer allgemeinen berufständischen Vertretung an, aus deren Mitte der Ministerialrat bilden werde.

Sechshunderttausend vernichtete riesige Reisplantagen. Shanghai, 20. Okt. Gewaltige Sechshunderttausend überfluteten Gebiete etwa 30 km südwestlich von Shanghai und vernichteten die Reisplantagen von 50.000 chinesischen Bauern vollkommen, so daß mehr als 300.000 Chinesen vor einer Hungertodesgefahr stehen. Die Stadtverwaltung von Shanghai entsandte Schwärme zur Untersuchung der Lage.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Ausfall der Verteidiger von Colquabert.

DNB, Rom, 20. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht ist bekannt: Während des gestrigen Tages überflogen feindliche Flugzeuge die Ortschaften Comiso und Lissata auf Sizilien und warfen Explosionsbomben ab, die zum größten Teil ins Meer fielen; weder Opfer noch Schäden. In Luftkämpfen, in die sie von unseren Jägern auf der Höhe der Illianfälle verwickelt wurden, wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen und vier weitere getroffen. Unsere Flugzeuge hatten keine Verluste.“

In Nordafrika griffen größere Verbände unserer Jäger feindliche Einheiten auf der Straße von Bag-Dag an sowie Zerstörer und Kraftfahrzeuge im Gebiet von Sid el Barani. Verschiedene Kraftfahrzeuge wurden in Brand gesetzt und andere beschädigt. Deutsche Flugzeuge bombardierten Anlagen und Luftabwehrstellungen von Tobruk. Der Gegner führte einen Einsatz auf Benghasi aus. In der Umgegend der Stadt wurde einiger Schaden angerichtet.

In Ostafrika unternahmen drei Kolonnen nationaler und kolonialer Truppen unter dem Befehl des Kommandanten der Stellung von Colquabert, Oberst Ugolino, am 18. einen Ausfall und drangen tief in das vom Feind besetzte Gebiet ein. Nach heftigem Kampf, während dessen eine stark gesicherte feindliche Stellung erstickt und in Brand gesetzt wurde, wurde der Gegner in die Flucht geschlagen und ließ über 200 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Unsere Kolonnen erbeuteten Waffen, Material und Lebensmittel. Bei dieser heftigen Aktion zeichneten sich durch Fähigkeit und Angriffswille die Abteilungen der Karabinier und die 14. und 250. Bataillone der Schwarzen sowie das 67. Kolonialbataillon aus.

Im östlichen Mittelmeer griffen unsere auf einem bewaffneten Luftfahrzeug befindlichen Flugzeuge ein feindliches Handelsschiff an und versenkten es.“

Gefangene aus Tobruk berichten

Ein Sonderberichterstatter der Stefani an der Tobrukfront hatte Gelegenheit, mit einigen kürzlich von den Italienern eingebrachten englischen Gefangenen zu sprechen. Ihr Schiff war im vergangenen Winter aus einem englischen Hafen ausgelaufen und erreichte nach wochenlangem Fahrt und nach ständiger Bedrohung durch deutsche und italienische U-Boote im Atlantik um die afrikanische Küste herum Ägypten. Von dort aus sollten die englischen Soldaten mehrmals nach Griechenland bzw. Krete transportiert werden. Ihre Schiffe wurden jedoch wegen der Luftangriffe immer wieder in den Ausgangshafen zurückgeführt. Nach dem Einfall in Syrien erlitten die Truppen, zu denen die Gefangenen zählten, sowohl im Kampf als auch durch Krankheiten harte Prüfungen. Nach ihrer Rückführung nach Ägypten wurden sie trotz des Versprechens einer einmonatigen Ruhezeit sofort in die erste Linie geworfen, wodurch die Dringlichkeit einer Verstärkung der Tobrukfront offensichtlich wird. Die Rede von Tobruk bietet nach den Aussagen der Gefangenen ein wüstes Bild der Zerstörung. Aus dem Wasser ragten überall die Trümmer der durch die Luftwaffe der Achsenmächte versenkten Schiffe heraus.

Das neue Europa im Werden

Ziel der Zusammenarbeit — Rede des Reichministers Funk

DNB, Rom, 20. Okt. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk, der einer Einladung des italienischen Außenhandelsministers Riccardi Folge geleistet hatte, hielt am Montag in der Universität in Rom eine Rede, in der er zunächst die einmalige geschichtliche Größe der beiden Führer der Achse würdigte und das gewaltige Ausmaß ihrer politischen Zielsetzung — die Neuordnung und Befriedung des europäischen Raumes — umriss. Italien fällt dabei die besondere Rolle zu, so führte Reichminister Funk im einzelnen aus, in seinem naturgegebenen Lebensraum, dem Mittelmeergebiet, für eine gesunde Neuordnung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu sorgen.

In seinen weiteren Darlegungen kennzeichnete Reichminister Funk das Weltwirtschaftschaos der Zeit nach dem Weltkrieg und kam zu dem Ergebnis, daß ein Wiederaufbau der wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Krieg nur unter völliger Abkehr von den liberalistischen Handels- und Wirtschaftsmethoden mit Erfolg durchgeführt werden kann. Obwohl Produktion und Warenaustausch gegenwärtig zwangsläufig unter den Auswirkungen des Krieges stehen, ist die vereinte Wirtschaftskraft der Achsenmächte nach der Verdrängung Englands vom europäischen Kontinent zum Rückhalt der Wirtschaft aller Staaten des europäischen Festlandes geworden. Als erstes Ziel der europäischen Zusammenarbeit hat Reichminister Funk hervor, den unter dem Zwang der britischen Blockade entstandenen europäischen Großwirtschaftsraum weitgehend von der Einkehr lebensnotwendiger und wehrwirtschaftlich wichtiger Waren unabhängig zu machen, womit keineswegs einer überprüften Autarkie das Wort gesprochen werden soll. Denn wir sind fest überzeugt, so betonte der Reichminister, daß sich die Austauschbeziehungen mit anderen Wirtschaftsräumen nach Beendigung dieses Krieges sehr schnell anbahnen werden, weil die überlebensnotwendigen Rohstoffproduzenten einfach nicht auf die Dauer auf ihren Produktionsüberschüssen sitzen bleiben können und wollen.

Der Grundlag gesunde Währung nur bei gesunder Wirtschaft gilt auch für die Lösung der internationalen Währungsfragen. Wir müssen es als eine Irreführung der Weltmeinung bezeichnen, wenn unsere Gegner das Clearingproblem als Hindernis für eine Neuordnung des internationalen Handels- und Zahlungsverkehrs hinstellen.

Es kann zweifelhaft sein, das Gold als Mittel zum Ausgleich sich vorübergehend bildender Zahlungsspielen zu verwenden. Das hierzu erforderliche Gold werden wir nach Beendigung dieses Krieges besitzen.

Durch eine intensive und fortwährend weiterentwickelte Zusammenarbeit ist die politische Achse Berlin-Rom auch eine wirtschaftliche Achse mit dem Erfolg geworden, daß der Umfang unseres Außenhandels sich während des Krieges nahezu verdreifacht hat. Reichminister Funk begründete sodann näher die bewährte Synthese: Freie Wirtschaftsiniziativen unter staatlicher Gesamtleitung. Nur in einer so verpflichteten Volkswirtschaft können dem ganzen Volk die besten Lebensbedingungen geschaffen werden. Darin liegt aber für uns der Sinn allen Wirtschaftens überhaupt. Wir werden gegen, weil unser Sieg geschichtlich notwendig ist. Die Engländer irren, wenn sie glauben, daß der Liberalismus wiederkehrt; die Bolschewiken irren, wenn sie glauben, daß der Kommunismus ihn überwindet. Nicht Liberalismus oder Kommunismus, beide werden untergehen! Die Zukunft gehört den Völkern, so betonte Reichminister Funk abschließend, die ebenso die Fehler der Vergangenheit, wie die extreme Reaktion darauf durch eine sinnvolle Synthese überwinden. Das und wie die beiden Achsenmächte eine solche Synthese für unseren Lebensbereich gefunden haben, das hat der bisherige Verlauf des Krieges der Welt mit aller Eindringlichkeit bewiesen, das beweist aber auch die Tatsache, daß das neue Europa, das nach unseren Ordnungsprinzipien aufgebaut wird, bereits weitgehende Realität geworden ist. Wenn England bisher noch immer Hoffnungen auf die wirtschaftliche Erschöpfung der Achsenmächte zu haben glaubte, so muß jetzt auch der größte Illusionist klar erkennen, daß diese Hoffnung zunichte ist.

Die englische Blockade ist heute endgültig zerbrochen:

Je länger der Krieg dauert, desto schwächer wird England, desto stärker aber werden wir. Mit dem, was im europäischen Ostrum in den letzten Monaten geschah, ist der Endsieg um ein gewaltiges Stück nähergerückt. Wir wissen heute, daß er uns nicht mehr entzogen werden kann, komme, was da wolle.

Feiger britischer Ueberfall

Norwegischer Küstendampfer versenkt — Ueber 60 Tote.

DNB, Oslo, 20. Okt. Das norwegische Telegrammbüro meldet einen feigen britischen Ueberfall auf einen friedlichen norwegischen Postdampfer. Der Schnelldampfer „Vester Aalen“ (678 BRT) ist auf der Strecke Hammerfest-Tromsø am 17. Oktober nachmittags ohne vorherige Warnung durch einen heimtückischen Torpedoschuss eines britischen U-Bootes in der Nähe von Oksfjord versenkt worden. Das Schiff sank nach heftiger Explosion in wenigen Minuten. Nur einige Mann der Besatzung und ein Passagier konnten gerettet werden. Mehr als 60 Norweger, darunter auch die norwegischen Postbeamten, sind Opfer dieses rachsüchtigen Angriffes geworden.

Die „Vester Aalen“ fuhr, wie das norwegische Telegrammbüro weiter berichtet, ohne militärischen Beisitz, auch war kein deutsches Schiff in der Nähe. Ebenfalls wenig stand die „Vester Aalen“ im Dienste der deutschen Wehrmacht, sondern sie fuhr ausschließlich für zivile norwegische Zwecke. Diese Norwendampfer stellen die einzige Verkehrsverbindung für die Bevölkerung Nordnorwegens dar. Wenn der Feind glaubte, ein Schiff mit Konterbande vor sich zu haben, so war er nach dem internationalen Seekriegsrecht verpflichtet, das Schiff zu stoppen und zu untersuchen. Demgemäß stellte dieser neue Schuß aus dem Hinterhalt ein gemeinsames Verbrechen dar.

Der brutale englische Ueberfall auf den friedlichen Küstendampfer rief in der norwegischen Presse einen Sturm der Empörung hervor. Die Engländer, so betont man, hätten wahrheitsfalsch wieder sogenannte „Sieg“ gebrauch und sich bemerkenswerterweise nicht an deutsche Kriegsschiffe, sondern an ein wehrloses norwegisches Küstenschiff gehalten mit dessen Torpedierung auch viele norwegische Frauen und Kinder ohne jede Warnung dahingemordet wurden. „Aktionsblatt“ wendet sich mit der Ueberchrift „Der Feind ist toll“ in scharfster Sprache gegen die neue englische Untat und brandmarkt den Ignorismus, mit dem die englische Agitation solche unmenschlichen Ueberfälle auf wehrlose Einrichtungen der Zivilbevölkerung begeht.

Erschwindelter Durchbruch

Reuter verbreitet Moskauer Entz.

L. B. Gierig greift Reuter den angeblichen Bericht eines Schiffsreporters der „Prawda“ auf, in dem behauptet wird, daß es den sowjetischen Truppen, die die Deutschen bei Wjasma eingeschlossen hatten, gelungen sei, nach 12tägigem Kampf durchzubrechen. Sie befanden sich, so meldet Reuter, jetzt beim Gros der Arme.

Unerrückbar hat das DNB mit der Meldung, daß die Doppelschlacht bei Brjanik und Wjasma siegreich beendet sei, den Schlußstrich unter dieses historische Ereignis gezogen. Gleichzeitig ist die Zahl von 637 948 allein an Gefangenen auch ein Eindruck von den gewaltigen Verlusten, die die Bolschewiken hier erlitten haben.

Bezeichnend ist es weiter, wenn Reuter meldet, in London fehle noch eine Bestätigung darüber, daß die Deutschen Taganrog eingenommen hätten. Wenn sich dies jedoch als wahr herausstellen sollte, wagt sich Reuter schließlich vor, würde es für Rosow eine Gefahr bedeuten.

Die Berichterstatter verlassen Moskau.

Der Newyorker Sender Wrea gab folgende Mitteilung bekannt: „Die amerikanischen Pressevertreter verlassen Moskau. Wir weisen darauf hin, daß wir von nun ab nur noch Nachrichten vom Sowjetinformationsbüro erhalten.“

„US-Materialschiffe für die Sowjets unsinnig.“

Newyork, 20. Okt. Laut Associated Press erklärte der Vorsitzende des Kongressausschusses zur Untersuchung unamerikanischer Umtriebe in einer Rede in Cleveland, die US-Materialschiffe für die Sowjets sei unsinnig, das Material betämen letzten Endes doch nur die Deutschen.



VON CHRISTEL BROHM-DEHNAL

Copyright by Rudi Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.

„Ach sage es ja“, entgegnete der alte Brauns mit einer Fehlerrolle, wie sie neu an ihm war und Agelin bestürzte und erfreute zugleich.

„Wenn du nur ein paar Augenblicke warten wolltest —“ und sie wandte sich an Kühne, der ihr gefolgt war und zwischen Vater und Tochter stand: „Nur es warte!“

Kühne antwortete ungerührt: „Es ist in einem anderen Bau.“

Der Lehrer Brauns tat alles, Agelin davon zu überzeugen, daß er tatsächlich gegen eine Weile für sich allein gehen würde, durch diesen einmaligen Frühlingabend von der Art derer, die man immer noch niemals vorher erlebt zu haben glaubte. Aber wie sie dann mit Kühne davonschritt, dicht neben jenem, dem Fremden, da brannte sich ein Schred in ihn ein, Schred und Gedanke, Vorstellung und Angst: als entfernte sie sich für immer nun von ihm, dem Vater, gebe einen neuen und anderen Weg.

Agelin ahnte nichts von den Gedanken ihres Vaters, als sie so frei und unbeschwert mit Kühne dahinging, dem andern Bau zu; sie hörte Kühnes Ausführungen und zwang sich, sachlich zu denken. Ach, ihre Sinne wollten sich nicht sammeln und auf einen festen Punkt richten lassen; sie schwirrten plan- und hollös umher, nahmen dies wahr und jenes, empfanden mit verfeinertem Gefühl. Alles Unwichtige prägte sich ihnen ein auf diesem Gang mit dem fremden Manne durch den Abend: eine Kaskadenkette, die aufblühen wollte, ein Sandhaufen, auf dem tagsüber Strohkinder gespielt, eine Postkapelle schallender Steine, ein schmäler, ängstlicher Hund, der leise durch die Vorgarten streift, als habe er keine Primat. An Ort und Stelle dann war sie wieder bei der Sache. Sie beantwortete Kühnes Fragen, aber auch da war es nicht die Frau, nicht die Architektin, die Neugierigen sah und Praktisches vorschlug.

Es wurde später, als sie gedacht hatte, ebe sie zum Heimgang kamen. Wieder kam sie monotoner näher mit Kühne zusammen, als sie wollte: dann, wenn er ihr über eine unbedenkerliche Stelle des Bodens hinwegschritt, auf eine Stufe aufmerksam machte oder einen anderen Ausgang vorschlug. Er griff dazu mit leichter, selbstverständlicher Geste unter ihren linken Arm und übernahm die Steuerung ihres Weges, und sie überließ es ihm gern. Vorsichtig sah sie zu ihm auf und studierte die Linien seines Gesichts und sie mußte sich sagen, daß kaum etwas Außergewöhnliches an ihm zu finden sei, wenn man nicht die scharfe Nase berücksichtigen wollte, die Willensstärke verriet, wenn man nicht vergaß, daß die jetzt so weichen Augen hart blicken konnten, sehr hart und unbedingtem, wenn es um seine Arbeit ging. Sonst war Wolfgang Kühne von guter, großer und breitschultriger Statur; man glaubte ihm gern, daß er jedes Maurerwerkzeug meisterlich zu handhaben gelernt hatte. Ueber seiner mittelhohen, klaren und hellen Stirn lagte stark und doch feinsäbige das abschlonde Haar an, schlicht und sauber nach hinten gefächelt. Alles in allem genommen, war Kühne ein netter und gutaussehender Mann, den niemand als unbedeutend abgeton hätte.

Nun sah auch Kühne zu Agelin hinüber, vielmehr, er sah auf sie herab, die von guter, wohlgeformter Mittelgröße war, und da er dabei nicht sprach, sondern sie nur anschaute, mit einem selbstamen und bedeutenden Blick, fürchtete Agelin, er habe ihre stille Beobachtung gemerkt und sie sagte rosch und heftig:

„Mein Vater und ich dachten daran, eine solche Wohnung zu mieten, so eine in Ihren Häusern. Wo wir jetzt wohnen, ist es manchmal, eigentlich immer, so dunkel. Das bedrückt so sehr.“

Doch Kühne ging auf diesen unbedingten Sach nicht ein. Er sagte, wie aus weiter Ferne zurückkommend, von Gedanken bedrängt, die ihn besetzten: „Es ist so sonderbar, über alles mit einer Frau zu sprechen, über solche wie über persönliche Dinge. In unserem Beruf gibt es wenig Frauen, oder wenigstens doch in der Abteilung, die ich mir als Lebensaufgabe ausgesucht habe. Sie sind die erste. Sie sind überhaupt sojungen die erste —“

„Sie wüßte mit seiner fast traumhaften Stimme nichts anzufangen. Wie sollte sie es auffassen? Was konnte sie jetzt sagen? Aber ihr Herz gab den Satz an, es schlug und schlug immer schneller, immer rasender. Sie antwortete gar nicht. Aber er mußte wieder unter ihren Arm greifen, sonst wäre sie über eine offene Baumwurzel gestolpert.“

„Her kommen Bäume hin?“ fragte sie und wies in die Runde. „Ein ganzer Gürtel, ein ganzer Ring —“

„Sie hätte ihn endgültig zurückgeholt, er begann wieder vor ihr zu planen und zu entwerfen.“

„Die Stadt hat eine achthundertjährige Vergangenheit. Soll sie das als reine Industriestadt, die sie noch und noch geworden, gänzlich vergessen? Hat etwa der große, französische Barockmeister, Voltbator Neumann, hier vergebens einen Teil seiner Schöpfungen geschaffen? Wir wollen von Köln aus Besucher hierherziehen, die sich von neuem des herrlichen alten Schlosses erinnern und die Gärten besichtigen, die im siebzehnten Jahrhundert das Entzünden aller Zeitgenossen bildeten.“

Hier unterbrach Agelin Kühnes Rede durch ein merkwürdiges Zusammenzucken, das er unumkehrbar miterlebte, als sie dicht an seinem Arm ging. Im Dunkel, fast nicht von ihr erkannt, ging Barbara Marie Hochtemper an ihr vorüber, die dann, als sie Agelin bemerkte, sich stehen blieb, als wollten sie einander begrüßen:

„Age — — —?“

„Guten Abend, liebe Barbara“, sagte Agelin übertrieben frei und ging dann schnell weiter, jedoch nicht schnell genug, um Barbaras Blick nicht mehr sehen zu können, in dem sich beim Anblick von Agelins Begleiter Entsetzen, dann Bestreben malte.

Agelin war glühend rot geworden, nicht aus Scham, sondern aus Unwillen. Ihre Schritte wurden eiliger. Kühne, neben ihr, sagte kein Wort, und doch sah sie Agelin, daß ihm eine Frage auf den Lippen brannte. Aber er fragte sie nicht, wohl um nicht unzutun zu erscheinen. Ach, er hätte fragen dürfen! Agelin sagte aus sich heraus und sie rief es von sich wie eine Last, die ihr allmählich unerträglich schwer geworden:

„Sie müssen wissen, daß ich — verlobt war. Ja, ich war es — vor kurzem — — aber ich habe mich wieder gelöst. Ich kann es nicht tun.“

In einem fernen Park verfuhrte sich eine Nachtigall. Es war unglaublich früh, aber sie wagte es. Ihr Lied klang unglücklich rührend und schau.

„Lieben Sie ihn denn nicht, als Sie sich mit ihm verlobten?“ fragte Kühne, denn das mußte er fragen, wenn ihm nicht die Brust bersten sollte.

„Doch — — ich hatte ihn gern — — hatte ihn immer gern. Aber man kann ihn nicht gern haben. Er hat zu wenig Kraft. Und darum habe ich abgefrag.“

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

21. Oktober.

- 1770 Der japanische Maler und Zeichner Katsushika geboren.
- 1904 Der Leiter des rassenpolitischen Amtes Walter Groß in Kassel geboren.
- 1918 Einstellung des U-Boot-Krieges.
- 1937 Die Weibchütte von Kassel (Kriegsgefangene des Rotes) eröffnet.
- 1938 Einmarsch der Japaner in Kanton.
- 1939 Deutsch-italienisches Abkommen über die Rückwanderung der Deutschen in Süditalien.

Das Testament des Soldaten

Ueber die Regelung der geschiedenen Erbschaft und die Möglichkeit, ein Testament zu errichten, besteht noch in vielen Kreisen Unklarheit. Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung dieser Fragen während der Kriegszeit sei daher auf die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen.

Ein Testament kann entweder vor einem Notar oder Gericht oder eigenhändig errichtet werden. Das eigenhändige Testament muß vom Erblasser mit eigener Hand (nicht mit Schreibmaschine) geschrieben und unterschrieben werden. Die Angabe von Ort und Zeit der Errichtung ist nicht erforderlich, aber anzuraten. Die Unterschrift soll in der Regel den Vornamen und Nachnamen des Erblassers enthalten.

Für Wehrmachtangehörige im mobilen Verhältnis gelten folgende Erleichterungen: Das Testament braucht nicht eigenhändig geschrieben zu sein, es muß nur von dem Verfügenden unterschrieben und von einem Offizier oder zwei sonstigen Personen als Zeugen unterschrieben sein. Wehrmachtangehörige können aber auch ihren letzten Willen vor einem Offizier, der einen zweiten Offizier oder zwei Jungen zuzuziehen hat, mündlich erklären. Ueber die Erklärung ist eine Niederschrift anzufertigen; sie muß von dem Erblasser mündlich genehmigt und von den übrigen Beteiligten unterschrieben werden. Minderjährige, das heißt Personen unter 21 Jahren, können grundsätzlich ein eigenhändiges Testament nicht errichten. Doch auch hier gibt eine Ausnahme für Wehrmachtangehörige im mobilen Verhältnis.

Im Testament kann der Erblasser einen oder mehrere Erben einsetzen, die dann anteilig am Nachlaß beteiligt sind. Er kann ferner durch Testament einem anderen ohne ihn als Erben einzusetzen, einen Vermächtnisvollzieher, zum Beispiel ein Haus, Bargeld usw. als Vermächtnis zuwenden. Die gesetzliche Erbfolge tritt ein, wenn der Erblasser nicht durch Verfügung von Todes wegen (Testament, Erbvertrag) etwas anderes bestimmt hat. Verwandte sind die Verwandten und der Ehegatte des Erblassers. Die Verwandten werden hierbei in gewisse Klassen eingeteilt. Erben der ersten Ordnung sind die Nachkommen, also Kinder, Enkel, Urenkel usw.; Erben der zweiten Ordnung die Eltern des Erblassers und deren Nachkommen, also Geschwister, Neffen und Nichten; Erben der dritten Ordnung sind die Großeltern des Erblassers und deren Nachkommen, also Onkel, Tanten, Vettern, Nichten usw.; Erben der vierten Ordnung die Urgroßeltern und deren Nachkommen. Erben einer näheren Ordnung schließen die Verwandten einer entfernteren Ordnung aus. Kinder erben zu gleichen Teilen; lebt ein Kind zur Zeit des Erblasses nicht mehr, so treten seine Nachkommen an seine Stelle. (Erbfolge nach Stämmen.)

Der Erbanteil des überlebenden Ehegatten ist verschieden hoch je nachdem mit welchen Verwandten er als Erbe zusammentrifft. Neben Erben der ersten Ordnung (also Kindern) erbt er ein Viertel, neben Erben der zweiten Ordnung oder neben Großeltern die Hälfte des Nachlasses. Sind weder Erben der ersten und zweiten Ordnung noch Großeltern vorhanden, so erbt er die ganze Erbschaft, soweit nicht der Erblasser etwas anderes angedeutet hat.

Ein uneheliches Kind ist gegenüber der Mutter wie ein eheliches erbberechtigt. Gegenüber dem Vater steht ihm kein Erbrecht zu, es heißt aber seinen Unterhaltanspruch den es auch gegen die Erben des Vaters geltend machen kann.

Die anscheinend von feindseliger Seite ausgehenden Gerüchte, daß eine Beschränkung der Verwandtenfolge drohe, oder gar ein Verbot, anzutreten wie und von ausländischer Stelle bestätigt wird, jeder Begründung.

Papier schützt Nahrungsmittel. Viele Hausfrauen gehen immer noch zum Einkaufen und vergessen, die verschiedenen Behälter mitzunehmen. Warum muß man denn eine Gallerte von Stängeln heben haben, um zuletzt den Saft doch im Papier nach Hause zu tragen? Marmeladengläser haben sich bereits in allen Größen angeammelt, warum diese Auswahl nicht vermehren? Auch zum Fleischeinkauf sollte man eine Schüssel mitbringen. Daß sich Sauerkraut in einem lieben Gefäß einfacher nach Hause tragen läßt als im Papier, ist wohl klar. Nicht zuletzt sollte die Hausfrau bedenken, daß durch das Einlegen in das Papier und beim Umsüllen selbst ein paar Gramm der Nahrungsmittel verlorengehen, was wir mit etwas Überlegung leicht vermeiden können.

Vorsicht mit den Papierdrachen! Jetzt ist wieder die Zeit, die unsere Jungen benötigen, um auf den Wiesen und Stoppelfeldern ihre Drachen steigen zu lassen. Dabei muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß dieses Spiel schon zu manchen schweren Unfällen geführt hat. Erst kürzlich liegen auf einer Wiese Baden Papierdrachen steigen, wobei sie in ihrem Eifer immer näher an eine in der Gegend vorbeifahrende Hochspannungsleitung heranliefen. Blödsinnig verfiel einer der Drachen in der Starkstromleitung und im gleichen Augenblick erbielt der Junge, der an der Schnur den Drachen hielt, einen so heftigen Schlag, daß er zu Boden stürzte. Gleichzeitig löste sich die durchgebrannte Schnur von der Leitung und fiel herab. Diesem glücklichen Umstand dürfte es der Junge zu verdanken haben, daß die Sache nicht schlimmer ausging. Daß die Drachenschnur zum gefährlichen Stromleiter werden konnte, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Schnur in der Luft reichliche Feuchtigkeit aufgenommen hatte.

Loffenau, 19. Okt. Am Samstag fand hier die Vereidigung der in die Feuerwehr neu aufgenommenen Mannschaften statt. Diese versammelte sich die Feuerwehr nahezu vollständig im Rathhausfoal. Wehrführer Hermann Adam begrüßte seine Kameraden sowie eine Anzahl geladener Gäste. Er legte in seiner Ansprache die Bedeutung des Eides auf den Führer dar und verband damit zugleich eine Gefallenen-erziehung. Insbesondere gedachte er des im Kampfe gegen den Bolschewismus gefallenen Feuerwehrammeraden Grimm. Bürgermeister Knödler als Stellvertreter des zum Deere einberufenen Bürgermeisters Bauer gab in seiner Ansprache einen Rückblick auf die verschiedenen Organisationsformen, nach denen die Feuerwehren im Laufe der Zeit aufgebaut waren und ging dabei insbesondere auf die heutige Stellung und Aufgabe der Feuerwehr in ihrem Charakter als Hilfs-polizei ein. Hierauf nahm Wehrführer Adam die Vereidigung vor. Mit dem Eiden an den Führer wurde die Festerunde geschlossen. Anschließend hielt ein Kameradschaftsobere die Wehr mit ihren Gästen noch einige Stunden in froher Unterhaltung beisammen.

BBW-Gruppe 12/401. Freitag, 24. 10.: Schaft 3 20.15 Uhr Heimabend (Dienstzimmer).

BBW-Werk „Glaube und Schönheit“. Am Dienstag abend sind wir pünktlich um 20.15 Uhr im Heim.

Wir brauchen das Handwerk

V. A. Das Handwerk ist sich seiner Bedeutung in der deutschen Volkswirtschaft voll und ganz bewußt. Es hat durchaus keine Minderwertigkeitskomplexe. Wir brauchen, A. dem Schmied gar nicht zu sagen, welche wichtige Funktion er durch seine Arbeit ausübt. Das weiß er selbst. Und mit den anderen Handwerkszweigen ist das genau so. Aber in Kreisen außerhalb des Handwerks herrschen noch manchmal andere Auffassungen über das Handwerk. Man merkt das jetzt bei der Berufswahl. Es ist deshalb gut, wenn auch einmal an die Kreise außerhalb des Handwerks klare und gewichtige Worte über die Stellung des Handwerks in der deutschen Wirtschaft gerichtet werden. Das tut Prof. Dr. v. Leers in Heft 32 der „Wirtschafts-Winke“ unter der Überschrift „Warum brauchen wir auch in Zukunft ein starkes Handwerk?“ Wenn er hier über die Bedeutung im Kriege schreibt, daß die Handkräfte der Kriegindustrie zum größten Teil als Leutlinge durch die handwerkliche Ausbildung gegangen sind, die oft besser als die Berufsbildung zur Selbsttätigkeit und raschen Umstellungsfähigkeit erziehen kann, so ist das für den Handwerker eine verdiente Anerkennung, für die anderen ein Grund zum Nachdenken. Bei der Behandlung der Frage, ob wir auch nach dem Kriege das Handwerk brauchen, weist v. Leers darauf hin, daß wir auch nach dem Kriege viele Menschen brauchen, die nicht nur einen oder einige Arbeitsgänge kennen, sondern meisterliche Ausbildung und meisterliches Denken besitzen. Das wächst aber in der Selbsttätigkeit des Handwerkbetriebes besser als in der Abhängigkeit der Fabrik.

Es ist ja auch heute noch eine der großen Aufgaben des Handwerks, Lehrlinge auszubilden, die nach beendeter Lehrzeit zur Industrie übergehen. Dies ist notwendig, weil, wie Prof. v. Leers betont, kaum anzunehmen ist, daß unsere Industrie zur Erhaltung des Vorsprungs unserer Rüstungswirtschaft in dem Umfang vielfältig ausgebildete Lehrlinge und Gesellen hervorbringen wird, wie das Handwerk es getan hat und auch weiter tun wird.

Nach dem Kriege werden wir das Handwerk ganz besonders gebrauchen als Helfer des Bauern, in den neuen Gebieten des Ostens und in den Kolonien. Innerhalb des Reiches selbst wie in seinen Außengebieten werden wir nach den Worten des Verfassers aller Voraussicht nach einen steigenden Bedarf an Handwerkern und Handwerksarbeit haben, der gar nicht durch Industrieerzeugnisse ersetzt werden kann.

Wir brauchen deshalb auch in Zukunft viele selbständige Handwerksmeister, auch wenn in ihren Betrieben nur ein

Verdunkelungszeiten I		
Heute abend von 18.26	Mondaufgang 8.43	
bis morgen früh 7.56	Monduntergang 19.19	

Mann, nämlich nur der Meister selbst, beschäftigt ist. Was v. Leers über einen solchen „Einnann-Betrieb“ sagt, ist äußerst interessant. Er zieht ihn in vielen Fällen der wirtschaftlichen Abhängigkeit vor, denn in ihm arbeitet der Hausvater innerhalb seiner Familie und bei den Seinen, die unnatürliche Trennung von Wohnung und Arbeitsplatz, die ja leider für Millionen Schicksal geworden ist, ist bei ihm noch nicht eingetreten, er kann nach seinem Geschmack und seiner Freude arbeiten, hat weder Vorgesetzte, noch Kollegen, noch Untergebene.

Vor allem diejenigen, die heute vor der Berufswahl stehen, sollten sich diese Ausführungen merken. Man hat sich heute auch noch für das Handwerk zu schade, obwohl er sich bisher noch niemals bemüht hat, einen Blick in das Handwerk zu tun. Aus diesem Munde erblät er hier gesagt, wie notwendig das Handwerk auch in Zukunft sowohl für unsere Wirtschaft als auch für unser Volkstum ist.

Zum erstenmal: Technisches Dorfgemeinschaftshaus

V. A. In den vergangenen Jahren und Monaten der harten arbeitsmäßigen Anstrengungen des Landvolks und der Erörterung der verschiedenen Probleme des Einfaches von Maschinen und Geräten auf dem Dorf ist auch des öfteren von der Notwendigkeit sogenannter technischer Dorfgemeinschaftshäuser gesprochen worden. Unter einem solchen technischen Dorfgemeinschaftshaus hat man sich eine Anlage vorzustellen, die eine Fülle von technischen Hilfsmitteln enthält, deren Ein- und Ausbau in einem Bauernhause gewisse Schwierigkeiten bereiten würde. Vor allem gilt das für die Arbeit der Landfrau, der man dadurch die gleichen technischen Erleichterungen schaffen will wie der Frau in der Stadt. So würde also in einem solchen technischen Dorfgemeinschaftshaus zunächst eine Waschanlage eingebaut mit Waschmaschine, Trockenschleudern, Rangelmaschinen usw. Dazu gehörten weiter eine Badstube, ein Schlachtraum, eine Anlage zur Konservierung von Obst und Gemüse, ein Bülgetraum und was dergleichen Dinge mehr sind. Schließlich könnte eine solche technische Dorfgemeinschaftshaus das genossenschaftlich angeschaffte Arbeitsgerät enthalten, z. B. den Traktor, Dreschmaschine, Höhenförderer, Pflanzenschutzgeräte und andere Maschinen.

Diese Fragen haben aber bisher im wesentlichen nur zur Aufstellung entsprechender Pläne geführt, weil der Krieg den Aufbau zwangsläufig verzögerte. Zum erstenmal hatte man nun aber auf der Ostmesse in Königsberg ein solches technisches Dorfgemeinschaftshaus aufgebaut und damit den Besuchern dieser Ausstellung das wirklichkeitgetreue Bild einer solchen Anlage gegeben. Der Aufbau dieser Anlage ist zweifellos gerade heute von besonderer Bedeutung, da die Arbeitslast des Landvolkes hart an der Grenze des Überhaupt noch möglichen sich bewegt. Es dürfte für alle interessierten Gruppen von größter Bedeutung sein, an praktischen Beispielen einmal zu sehen, wie umfassend die Technik und dabei vor allem die Elektrizität zu einer Erleichterung und Vereinfachung der landwirtschaftlichen Arbeit beitragen können.

Theater und Film

Mittwoch den 22. Oktober: „Roman eines Arztes“

Dr. Thomas Uebing, Arzt mit Leib und Seele und aus innerer Berufung heraus, lebt mit seiner Frau Käthe in einer etwas brüchigen Ehe. Er liebt seine Frau, er liebt sie sogar sehr, und auch sie liebt ihn auf ihre Weise. Aber da ist der Beruf und jene Verbissenheit, mit der er sich den Aufgaben seines Berufs widmet, und auf der anderen Seite ist eine schöne, elegante, lebenshungrige Frau, die das Leben nur von der angenehmen Seite aus anzusehen wünscht. Das Kind der beiden, der keine etwa einjährige Peter, fittet im Augenblick die Ehe noch fest zusammen. Da macht Uebing eines Tages eine grausame Entdeckung: seine Frau hat einen Geliebten! Durch die nervöse Hast ihres Abschieds an einem Nachmittage und durch einen Brief, den sie dabei verlor, kommt er hinter diese Untreue. Sofort schickt er alle Patienten weg, die sich noch im Wartezimmer befinden, und eilt in die Wohnung jenes Mannes. Aber er kommt zu spät. Vor ihm liegt der tote Geliebte seiner Frau. Und nun tut er etwas, was der geraden, kraftvollen Linie seines Wesens entspricht. Er nimmt den Mord auf sich, um seines Kindes Peter willen, damit diesem die Mutter erhalten bleibt, — und außerdem, um den Skandal zu vermeiden, der sich unfehlbar daraus ergibt, wenn die Untreue seiner Frau in die breite Öffentlichkeit dringt. Er zieht das Red der Indizien so eng zusammen, daß es selbst dem Gericht unmöglich wird, seine Täuschung zu durchschauen. Für sieben Jahre wandert er ins Zuchthaus. Als er nach dieser endlosen Zeit erneut ans Licht tritt, da erscheint ihm die Welt wie abgestorben. Nach langen Prüfungen und Wirrissen wendet sich am Schluß noch alles zum Guten. Das Leben ist nicht ungerecht. Die Unschuld des Arztes kommt durch die Urhebin der Verurteilung ans Tageslicht, der Arzt erhält wieder eine Familie und wird seinem geliebten Beruf zurückgegeben.

Im Vorprogramm: Leipzig, die Stadt mit Weltruf; die Deutsche Wochenschau. Fritzolt Wiefinger.

Altbewährte pharmazeutische Präparate

haben jahrzehntelange Erfahrung zur Voraussetzung. Sie sind das Ergebnis vielseitiger Forschung.

Ihre Herstellung erfordert sorgfältige Überwachung. Ihre Erprobung vollzieht sich Jahr für Jahr am Krankenbett.

Solche Präparate verdienen Vertrauen.

SANATOGEN FORMAMINT KALZAN

Bauer & Cie. • Johann A. Wülfing Berlin SW 68

Aus dem Dunkel ins Osram-Licht!

Welche Wohltat — das silberweiße Licht der Osram-Krypton-Lampen!

Eine herrliche Neugierde für alle Lichtbegeisterten: Jetzt Osram-Krypton-Lampen von 25, 40 und 60 Watt Silberweiß ist ihr Licht und außerdem helfen sie, die verfügbare Elektrizitätsmenge wirtschaftlich auszunutzen. Das macht die Füllung mit kostbarem Edelgas. Die Osram-Krypton-Lampe 40 Watt/120 Volt ist z. B. fast viermal so hell wie

eine Osram-Lampe 15 Watt/120 Volt. (Der Arbeitspreis beträgt ohnehin meist nur noch 8 Rpf. und weniger für die Kübwaterstände!) Erwägen Sie deshalb beim Glühlampenkauft stets die Anschaffung einer Osram-Krypton-Lampe richtiger Wattstärke, je nach dem Beleuchtungsweck. Es kommt aber auf den Namen Osram an!

OSRAM-KRYPTON-LAMPEN

silberhell — in kleiner, gefälliger Form!



